

Vox humana



Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

2. September 2001

3. Jahrgang, Nr. 10

Vorwort

Liebe Leser

Ich hoffe, es sind alle wieder gut und erholt aus den Ferien zurückgekehrt und können mit neuem Elan das neue Schuljahr anfangen. Im nächsten Halbjahr tut sich wieder einiges. Der Kurs vom 8. September 2001 wird neben einem Besuch der Orgeln der Hofkirche und des KKL Luzern einer der Höhepunkte bilden. Es wäre sehr schön, wenn noch einige Sängerinnen und Sänger an diesem Kurs teilnehmen könnten, damit ein kleiner Chor gebildet werden kann. Wer also nicht dirigieren möchte, aber doch am Kurs interessiert ist, der melde sich in den nächsten Tagen bei der Präsidentin Esther Rickenbach (041/ 855 31 09).

Der Besuch der Orgeln der Hofkirche und des KKL wird von Matthias Blumer, Romanshorn, organisiert. Wir dürfen uns hier anschliessen. Die Hoforgel wird von Wolfgang Sieber vorgestellt, die KKL-Orgel von der Firma Goll. Es würde mich freuen, bekannte oder unbekannte Gesichter aus dem Kanton Schwyz zu sehen.

Aufgrund dieser Orgelbesichtigung wird der ehemals vorgesehene Besuch der Orgel von St. Urban auf den Frühling nächstes Jahr verschoben.

Eine kleine Geschichte aus dem Alltag des Wolterauer Kirchenchores lädt ein, sich Gedanken über schöne oder langweilige Lieder zu machen. Oder gehört der Kirchenchor doch nur zum Kirchenschmuck?

Ich wünsche allen einen gutes und erfolgreiches Halbjahr.

Orgelbesichtigung

Die Orgeln der Hofkirche und des KKL Luzern

Samstag, 20. Oktober 2001,
10.30 Uhr Hofkirche

Programm:

10.30 Uhr Hofkirche mit Wolfgang Sieber
gemeinsames Mittagessen
Nachmittag KKL mit Firma Goll

Anmeldung bis 30. September 2001 an:

Esther Rickenbach
Tennmattstr. 28a
6410 Goldau
Tel / Fax 041 / 855 31 09
e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

Vorwort	1
Orgelbesichtigung	1
Der Kirchenchor und Public Relation	2
Konzerte	4, 11, 12
Die Orgel im KKL Luzern	4-5
Die Orgel der Hofkirche Luzern	6-7
Notenbesprechungen	8-9
Kirchenchor und Kirchenschmuck	10
Impressum	12

Der Kirchenchor und Public Relation oder

Wie der Kirchenchor Wollerau zu einer unfreiwilligen aber sehr willkommenen „Werbekampagne“ kam.

Angefangen hat die ganze Story mit einem Brief im Höfner Volksblatt. Eine anonyme Schreiberin oder ein anonymen Schreiber gibt ihre, seine Meinung von Zeit zu Zeit unter dem Synonym Philipp der Öffentlichkeit preis. Ein Junge schreibt da seinem Götti, seine Eindrücke und Sorgen unter anderem auch über den Kirchenchor. Allda war in der Ausgabe vom 9. Mai 2001 zu lesen:

„...Der Kirchenchor solle an Ostern schöne Gesänge darbieten und nicht einfache Lieder aus eben diesem Gesangbuch. Dafür sei er schliesslich da. Und gut wäre es auch, wenn er einmal von der Orgel herunterkäme und vorne singt, dass man sieht, wer da singt, und dass das Volk auch mehr mitgerissen wird. ...“.

Der Kirchenchor sang an Ostern folgende Gesänge:

G. F. Händel:	Lobet Gott mit Jubelschall
G. F. Händel:	Halleluja
Joh. Michael Haydn:	Qui sedes, Domine
Michael Haydn:	Laetatus sum
A. E. Kayser:	Magnificat

Alle Gesänge waren einmal an einem Sängertreffen gesungen worden und wurden mit Streichern musiziert. Den Solopart bestritt der Chor selbst, was unter anderem einen grossen Probenaufwand bedeutete. Dass die Sängerinnen und Sänger über obigen Abschnitt nicht nur enttäuscht, sondern auch erobert waren, versteht sich von selbst. Der Organist, fand sogar ein Exemplar des Briefes in seinem Briefkasten - anonym - und mit rot die wichtigen Stellen gekennzeichnet. Nicht zuletzt stellte sich da auch die Frage, was denn überhaupt „schöne“ Gesänge sind. Da der Kirchenchor im Moment in einem Projekt steht - er erarbeitet zusammen mit dem Kirchenchor Steinerberg die doppelchörige Messe von Rheinberger für Christkönig- und auf Zuzüger und Nachwuchs angewiesen ist, war der Brief Antiwerbung. Um dies richtig zu stellen, meldete sich die Dirigentin beim Höfner Volksblatt und schrieb dem Philipp folgenden Brief :

„Trau, schau, wem“
(zu „Lieber Götti“, Höfner Volksblatt vom 9. Mai 2001)

Lieber Philipp,
mit Interesse habe ich Deinen letzten Brief gelesen. In Vielem kann ich Dich sehr gut verstehen. Aber in einem Punkt, hast Du anderen Leuten zu viel Glauben geschenkt. Der Kirchenchor sang nämlich an Ostern nicht „einfach Gesänge aus eben diesem Gesangbuch“, sondern sehr anspruchsvolle Literatur: Neben österlichen Lobgesängen von Johann Michael Haydn und Michael Haydn, das waren Brüder des bekannten Josef Haydn, sang er ein schwieriges Magnificat von Aemilian Kayser und das vor allem auch bei jungen Leuten beliebte „Halleluja“ von Georg Friedrich Händel. Natürlich wurde der Kirchenchor von sehr guten Musikern, dem Trio Andrej und Susann Lutschg und Ruth Müri, begleitet; denn die Kirchgemeinde legt grossen Wert darauf, dass die hohen Feste auch wirklich festlich begangen werden können.

Da jene Frau aber davon spricht, dass der Chor langweilige Gesänge gesungen hätte, muss ich annehmen, dass sie leider an Ostern gar nicht im Gottesdienst zugegen war. Könnte es sein, dass sie Ostern mit dem Hohen Donnerstag verwechselt hat? Der Kirchenchor hat zwar auch dort sehr schöne und nicht einfache Gesänge aus der Intradenmesse von Fridolin Limbacher gesungen. Da dieser Gottesdienst als Familiengottesdienst, also auch kindergerecht gestaltet wurde, hat sich der Kirchenchor bereit erklärt, die - speziell für Jugendliche und Kinder ins neue Kirchengesangbuch aufgenommenen - Gesänge von Taizé zu singen. Vielleicht fand sie diese etwas langweilig. Wahrscheinlich war sie noch nie in Taizé. Dort singt man diese Gesänge nämlich stundenlang, damit man meditieren kann. Schade, dass sie diese Gesänge nicht begriffen hat. Ich war selbst einmal in Taizé und es war sehr eindrücklich. Da musst Du unbedingt auch einmal hingehen. Die meisten jungen Leute schwärmen davon.

Dass der Kirchenchor nicht vorne singen kann, hat einen ganz einfachen Grund: Oft wird der Chor von der Orgel begleitet, damit es besonders festlich klingt. Du kannst Dir sicher gut vorstellen, dass es schwierig wäre, all die vielen Orgelpfeifen für einen Gottesdienst in den Chorraum zu tragen.

Die Aufgabe des Kirchenchores ist, Gott zu loben und die Gläubigen in der Kirche zu erfreuen und in ihrer Andacht und im Gebet zu unterstützen. Deshalb sind die Gesänge auf das jeweilige Kirchenfest abgestimmt. Es ist dabei dem Kirchenchor ein Anliegen, ein abwechslungsreiches Programm zu bieten. Am Laetare-Sonntag in der Fastenzeit

sang er zum Beispiel sehr fetzige Gospelgesänge. Leider habe ich Dich an diesem Sonntag ebenfalls vermisst. Du hättest sicher kräftig mitgeklatscht! Abschliessend wünsche ich Dir als Kirchenchorleiterin des Kirchenchores Wollerau alles Gute und hoffe Dich ebenfalls vermehrt in unseren Gottesdiensten zu sehen.
Mit lieben Grüßen“

Der Höfner war sehr zuvorkommend, er veröffentlichte nicht nur diesen Brief, sondern nahm sich Zeit für ein Interview mit der Dirigentin und besuchte eine Probe, um einen Text über den Kirchenchor in der nächsten Ausgabe zu veröffentlichen. Selbst der Philipp setzte sich unverzüglich an den Schreibtisch und revidierte seine Meinung:

Lieber Götti

Ich muss dir unbedingt schon wieder schreiben, bin nämlich voll hineingetrampelt. Weisst du wohin? Ins Fettnäpfchen. Mit meinem vorletzten Brief. Und ich muss mich sofort dringend entschuldigen bei all den Frauen und Männern vom Sopran, Alt, Tenor und Bass des Wollerauer Kirchenchores und bei ihrer Dirigentin Esther Rickenbach: Das waren gar keine langweiligen Lieder aus dem neuen Kirchengesangbuch, die sie da in der Osternacht und am Ostersonntag gesungen haben, sondern ganz schöne Gesänge von berühmten Komponisten. Eines von den Stücken hat Tante Martha sogar auf einer Kassette, nämlich das Halleluja vom Händel. Das tönt im Fall so gut, und ich denke schon, dass der Kirchenchor, wochenlang proben musste, bis er es auch so gut hinbrachte. Dazu noch das Magnifikat von einem Komponisten, der Kaiser heisst, und am Anfang verschiedene lateinische Lieder von Haydn, der auch ein berühmter Komponist war, ein deutscher oder ein österreichischer. Den lateinischen Text hat er vielleicht nicht erfunden, aber die Musik.

Zur Zeit, als der Haydn lebte, sprach man in der Kirche nämlich nur Lateinisch. Das war vor allem praktisch für die Ausländer, weil es dann in allen Kirchen auf der Welt gleich klang. Es brauchte noch keine Spanier- oder Italiener-Gottesdienste. Lätatus hiess zum Beispiel ein Lied. Das heisst glaub auf Deutsch „Freude herrscht“ oder so ähnlich. Von den zwei anderen Liedern weiss ich den Titel nicht mehr so genau. Könnte es „Saluts“ und „Crescender“ gewesen Sein?

Jedenfalls alles sehr kunstvolle Melodien mit komplizierten Noten und am Sonntag sogar neben dem Georg Schmid an der Orgel noch mit der Begleitung von zwei Geigen.

Geige ist ein sehr schwieriges Instrument. Wenn du

nicht schon im Kindergarten damit beginnst, bringst du es kaum auf einen grünen Zweig. Da kannst du nämlich nicht einfach auf eine Taste drücken wie beim Klavier oder bei der Handorgel. Da musst du es selber genau hören, wo du die Saite niederpresst, sonst klingt es katzfalsch. Es gibt Kinder, die spielen die Suzuki-Geige. Das hat nichts mit einem Töff zu tun, aber kommt aus Japan.

Die Orgel ist auch sehr schwierig zu spielen, weil sie so gross ist, und weil du immer in eine Kirche musst, um überhaupt eine zu haben. Ich möchte nicht immer in einer Kirche üben. Da könnte ja praktisch dauernd jemand beim Üben zuhören, und das schätze ich gar nicht. Bei der Orgel hat es Klaviertasten, aber auf zwei Etagen, dazu noch viele Pedale bei den Füssen und ganze Reihen von runden Hebeln, mit denen du den Ton etwas abändern kannst. Der kommt dann schlussendlich aus der Orgelpfeife. Es funktioniert elektrisch. Orgeln sind sehr teuer. Stell dir vor, zu all den Hebeln, Tasten und Pedalen singt Georg Schmid sogar manchmal noch. Der müsse sich unglaublich konzentrieren können, hat Tante Martha gesagt. Sie war noch nie im Kirchenchor, aber sie kennt schon einige, die dabei sind oder waren. Manchmal sind es ganze Familien wie bei den Schmid oder bei den Inderbitzins. Dort ist die Tochter inzwischen Präsidentin geworden. An der Fasnacht singen sie manchmal auch oder wenn sie verreisen. Georg Schmid lässt dann die Orgelpfeifen in der Kirche und nimmt einfach die Handorgel mit. Manchmal machen sie auch an einem Singwettbewerb mit. Wer ganz lang im Kirchenchor bleibt, bekommt vom Papst eine Medaille. Kein Geld. Das Geld für die neuen Notenblätter bekommen sie aus dem Kirchenopfer. An den Sonntagen, an denen für sie das Opfer eingezogen wird, singen sie noch schöner als sonst. Hie und da klagt der Kirchenchor übrigens über Nachwuchsmangel. Mich können sie da allerdings nicht brauchen. Erstens dauern die Proben ziemlich lang und zweitens das, was nach den Proben kommt. Frauenstimmen haben sie eher noch genug. Was fehlt, sind meistens die Männer. Die Leute gehen heutzutage lieber ins Fitnesscenter als in den Kirchenchor, sagt Tante Martha. Da können sie aufkreuzen, wann sie wollen. Verpflichten wolle sich heute kaum noch jemand. Sie freut sich immer, wenn so schöne Töne von der Orgel herunterkommen. Und ich habe mich - ehrlich gesagt - schon auch ein bisschen gefreut, dass die Dirigentin extra hingesessen ist und mir einen Brief geschrieben hat. Wer schreibt mir sonst schon Briefe, ausser wenn ich in ein Fettnäpfchen trample. „Lätatus“ - Freude herrscht - hoffentlich nun auch wieder beim Bass, Tenor, Alt und Sopran

im Wollerauer Kirchenchor.

Halleluja

N.B.: Jetzt habe ich doch wirklich noch einen Brief aus dem Kirchenchor bekommen. Von der Elsbeth Kündig. So ein schöner. Ich habe mich echt gefreut. Und dass es mir leid ist, sieht sie ja jetzt. Allerdings war die Frau, die mir die Falschmeldung durchgab, nicht Tante Martha. Die passt nämlich entschieden besser auf in der Kirche. Und noch etwas, nochmals eine weitere Wollerauer Frau bekam ein halbstündiges fast anonymes Telefon von einer anderen Frau, die früher in Richterswil wohnte. Sie telefonierte, weil die meinte, die erste Frau heisse Tante Martha. Dabei heisst die gar nicht so. Du siehst, ich habe ein ziemliches Durcheinander angerichtet, das inzwischen wieder entwirrt ist. Bloss ist es jetzt dumm, dass viele Leute meinen, sie kennen meine Tante Martha, dabei ist sie es gar nicht. Und vielleicht gibt es in Wirklichkeit noch viel mehr Tante Marthas, als wir uns vorstellen...“ ■

Reformierte Kirche Oberrieden

Konzert zum Bettag

**Sonntag, 16. September 2001,
19.00 Uhr**

**Werner Eberle, Trompete
Katharina Auf der Maur, Orgel**

Werke von Bach, Purcell, Liszt,
Franck und Rheinberger

Eintritt - frei Kollekte

Die Orgel im Konzertsaal des Kultur- und Kongresszentrums Luzern

Vor einem Jahr, am 17. August 2000 wurde die Orgel des KKL eingeweiht. Die Firma Goll lädt am 20. Oktober 2001 nun zu einer Besichtigung der Orgel ein.

Das grosse Werk mit 66 Register auf 4 Manuale und Pedal verteilt, hat eine rein mechanische Ton- und Registertraktur. Die elektronische Setzeranlage wird via Elektromagnete angesteuert und ermöglicht die Vorprogrammierung von Registerkombinationen. Von den 4387 Pfeifen sind 235 aus Holz, die übrigen aus verschiedenen Zinn-Blei-Legierungen. Die längste Pfeife ist über 7m lang, die kürzeste misst 15mm. 11 Register wurden aus der alten Kunsthauseorgel überarbeitet, neu intoniert und in der neuen Orgel integriert.

Die Orgel hat folgende Masse: Die Orgelkammer ist 12,5m hoch, 8m breit und 3,5m tief. Die sechs Flügeltüren sind 9m hoch. Unter der Orgel ist ein separater Raum für das riesige Gebläse (Elektroventilator), welches die Windzufuhr sämtlicher Pfeifen gewährleistet. Das Gesamtgewicht beträgt ca. 12 Tonnen.

Das Instrument weist folgende Besonderheiten auf:

Im Prospekt ist der Principal 8' des Hauptwerkes quasi als Spiegelung des Principal 16' hängend angeordnet (drei Mittelfelder). Ganz zuoberst und in der Mitte des Instruments sind horizontal aus dem Gehäuse ragende Zungenpfeifen (Chamade 8' und Chamade 16') plaziert, welche einen sehr kräftigen, fanfarenartigen Klang erzeugen. Ein kleiner Video-Bildschirm am Spieltisch dient nicht zur Unterhaltung des Organisten, sondern sorgt für die optimale Verbindung zum Dirigenten.

Die Prospektgestaltung und das Konzept leitete Jakob Schmidt (†1998). Die Disposition entwarf Philippe Laubscher, Bern (Mitglied der Orgelbaukommission)

Die Intonation machte Beat Grenacher, Simon Hebeisen, Christian Kubli.

Orgelformular zur Dokumentation der Orgellandschaft Schwyz

Der Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz möchte alle Orgeln des Kantons dokumentieren. Dazu braucht er Ihre Hilfe. Er bittet Sie beiliegendes Formular auszufüllen und an Walter Liebig zurückzusenden. Herzlichen Dank.

Orgel des Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Konzertsaal

Orgelbau Goll AG Luzern, 17. August 2000

I Hauptwerk C-a'''

Principal	16'
Gedackt	16'
Principal	8'
Gedackt	8'
Hohlflöte	8'
Gamba	8'
Octave	4'
Flöte	4'
Quinte	2 ² / ₃ '
Octave	2'
Mixtur major	2'
Mixtur minor	1 ² / ₃ '
Cornet 5f(ab c')	8'
Bombarde	16'
Trompete	8'
Clairon	4'

II Positiv (schwellbar) C-a'''

Quintatön	16'
Principal	8'
Koppelflöte	8'
Salicional	8'
Octave	4'
Rohrflöte	4'
Nasard	2 ² / ₃ '
Quarte de Nasard	2' ⁴ / ₃
Terz	1 ³ / ₅ '
Larigot	1 ¹ / ₃ '
Piccolo	1'
Zimbel	1'
Fagott	16'
Trompete	8'
Cromorne	8'
Tremulant	

III Récit (SW) C - a'''

Gedackt	16'
Diapason	8'
Flûte harmonique	8'
Nachthorn	8'
Gamba	8'
Voix céleste	8'
Octave	4'
Dolce	4'
Flûte octaviante	4'
Nasard	2 ² / ₃ '
Octavin	2'
Terz	1 ³ / ₅ '
Plein-jeu	2'
Bombarde	16'
Trompette harmonique	8'
Oboe	8'
Vox humana	8'
Clairon	4'
Tremulant	

IV Solo C-a'''

Chamade	16'
Chamade	8'

Pedal C - g'

Untersatz	32'
Principalbass	16'
Violonbass	16'
Subbass	16'
Octavbass	8'
Violon	8'
Gedackt	8'
Octave	4'
Flöte	4'
Hintersatz	2 ² / ₃ '
Contraposaune	32'
Posaune	16'
Fagott	16'
Trompete	8'
Clairon	4'

Koppeln:

II/I, III/I, III/II; I/P, II/P, III/P, IV/P
elektronische Setzeranlage mit Sequenzer

Beratung: Philippe Laubscher, Franz Schaffner, Olivier Eisenmann

Die Hoforgeln in sechs Jahrhunderten

Orgeln besass die Hofkirche St. Leodegar mit dem Benediktinerstift schon sehr früh:

- 1378 ?
- 1433 neue Orgel im nördlichen Seitenschiff
- 1472 zwei Orgeln
- 1488 neues Orgelwerk
- 1534 Orgel von Alexius Buchner (Ravensburg) in der Westfassade
- 1585 Orgel von Johann Rietsch (Basel) mit 6 Register, oberhalb des Kreuzaltars
- 1583/1597 Prozessionsorgel der Hofkirche wird an den Passions- und Osterspielen verwendet.
- 1633 Kirchenbrand
Bau von drei Orgeln:
 - 1) südliche Chororgel (816 Pfeifen)
 - 2) nördliche Chororgel (537 Pfeifen)
 - 3) tragbare Orgel beim Kreuzaltar
- 1650 Grosse Orgel an der Westwand des Mittelschiffes von Johann Geissler, Salzburg (2 Manuale, 48 Register)
- 1842/43 südl. Chororgel geht nach Greppen
nördl. Chororgel durch neue Orgel von Silvester Walpen ersetzt (25 Register)
- 1862 **Grosse Orgel** von Friedrich Haas
Restauration und Erweiterung (4 Manuale, 70 Register)
(Experten: Cavallé-Coll)
- 1887 Reinigung und Stimmung durch den Nachfolger von Haas, Friedrich Goll (2 Register werden gewechselt)
- 1898/99 Goll: Einrichtung der pneumatischen Traktur für alle vier Manuale und Pedal
Höhersetzen des Winddrucks (I.Man.)
Einbau versch. Kollektivzüge
neue pneum. Windlade für das II. Man.
- 1942 elektr. Traktur, neuer Spieltisch
- 1977 Restauration der grossen Orgel unter Einbezug von Registern aus der Geiss-

ler- und Haas-Orgel.

Die Orgel von 1977

Ein mutiger Entschluss war ohne Zweifel der Entscheid des Kirchenrates, die Restauration der Grossen Hoforgel an die Hand zu nehmen. 1963 hat Victor Frund schon ein erstes Gutachten erstellt. Ein langwieriger Leidensweg begann mit dem Abbruch der Orgel am 3. Oktober 1972. Die neue Disposition fand nicht in allen Fachkreisen begeisterte Aufnahme, noch weniger die Erhaltung der Orgelempore. Ehrliche Neubesinnung kehrte nach langwierigen Verhandlungen ein. 1977 konnte die restaurierte Orgel eingeweiht werden.

Die Hoforgel ist die seltene Synthese dreier Orgelbauer aus verschiedenen Epochen. Schon Haas ging den Weg der Synthese. Er zerstörte nicht, sondern restaurierte, rekonstruierte und führte weiter; er verband süddeutsch-italienische und französische, barocke und romantische Elemente nach den damaligen Erkenntnissen. Kuhn und die Fachberater sind diesen Weg gemäss dem erweiterten Wissen und den technischen Erfahrungen unserer Zeit gegangen.

Einige technische Daten

Die restaurierte Hoforgel besitzt für die ersten 4 Manuale und das Pedal mechanische Traktur und Schleifwindladen: dies entspricht der Bauart Geisslers

und der barocken Hoch-Kunst. Für die Koppeln wurde die Elektrizität zu Hilfe genommen, weil sich gezeigt hat, dass bei mechanisch gekoppelten Manualen Tastendruck-Verhältnisse entstanden wären, welche die makellose Spielbarkeit mancher Kompositionen vor allem im Bereich der Spätromantik verunmöglicht hätten. Da die Hoforgel von den Registern her auch für die differenziertesten Orgelwerke prädestiniert und zudem im Gottesdienst vor allem als Begleitinstrument klanglich sehr beweglich sein muss, drängte sich der Einbau einer leistungsfähigen Registrieranlage von selbst auf. Die Orgel erhielt aus diesen Gründen zur Handregistratur 10 Setzerkombinationen.

Der Manualumfang wurde von bisher f''' auf a''' erweitert, um die Erfordernisse aus neuerer Literatur erfüllen zu können; das Pedal wurde von d auf f erweitert: ein Umfang, den schon Bach vorsah.



Die grosse Orgel in der Kirche zu St. Leodegar im Hof Luzern 1977

Orgelbau Kuhn, Männedorf

I Rückpositiv

Rohrgedackt	8' neu
Quintatön	8' alt 1862
Principal	4' alt (Prospekt) 1650
Kleingedackt	4' alt 1862
Sesquialtera 2fach	2 $\frac{2}{3}$ ' neu
Octave	2' alt 1862
Nachthorn	2' neu
Quinte	1 $\frac{1}{3}$ ' neu
Octave	1' teilweise alt 1650
Scharf 4fach	1' teilweise alt 1650
Rankett	16' neu
Krummhorn	8' neu
Tremulant	

III Oberwerk

Pommer	16' neu
Principal	8' alt 1862
Gedackt	8' alt 1862
Octave	4' alt vor 1862
Gemshorn	4' alt 1862
Quinte	2 $\frac{2}{3}$ ' alt 1650
Octave	2' teilweise alt 1650
Terz	1 $\frac{3}{5}$ ' neu
Mixtur 5fach	1 $\frac{1}{3}$ ' neu
Cymbel 3fach	$\frac{1}{2}$ ' neu
Zinke	8' neu
Schalmei	4' neu
Tremulant	

Pedal C - g'

Principal	32' alt 1650 (teilw. Prospekt)
Octave	16' alt 1862
Subbass	16' alt 1862
Gedackt	16' alt 1862
Octave	8' teilw. alt 1650, 1862
Flöte	8' alt 1862
Violon	8' alt 1862
Octave	4' alt 1650
Spillflöte	4' neu
Quarte 2fach	5 $\frac{1}{3}$ ' + 4' teilweise
alt 1650	
Mixtur 4fach	2 $\frac{2}{3}$ ' neu
Kontrafagott	32' neu
Tuba	16' alt
Posaune	16' neu
Trompete	8' alt 1862
Clairon	4' alt 1862
Singend Kornett	2' neu

II Hauptwerk

Principal	16' alt 1650 (z.T. Prospekt)
Gambe	16' alt 1862, Tiefe neu
Octave	8' teilweise alt 1887
Hohlflöte	8' neu
Gemshorn	8' alt 1862
Quinte	5 $\frac{1}{3}$ ' alt 1650, Tiefe neu
Octave	4' alt 1887
Koppelflöte	4' neu
Viola di Gamba	4' alt 1862
Terz	3 $\frac{1}{5}$ ' alt 1650
Octave	2' neu
Mixtur major 6fach	2 $\frac{2}{3}$ ' teilweise alt 1650
Mixtur minor 4fach	1 $\frac{1}{3}$ ' teilweise alt 1650
Cornet 3 bis 5fach	8' alt 1862
Bombarde	16' neu
Trompete	8' alt 1862

IV Récit

Bourdon	16' alt 1862
Principal	8' alt 1862
Bourdon	8' alt 1862 (Doppelbourdon)
Sublacional	8' alt 1898
Voix céleste	8' alt 1898
Octave	4' neu
Flûte traversière	4' alt 1862
Nasard	2 $\frac{2}{3}$ ' neu
Flageolet	2' alt 1862
Plein jeu 5 bis 6fach	2' neu (mit Terz im Chor)
Basson	16' neu, C-H akustisch
Trompette harmonique	8' neu
Hautbois	8' alt 1862
Clairon	4' neu
Tremulant	

V Fernwerk

Bourdon	16' alt 1650
Principal	8' alt vor 1862
Bourdon	8' alt 1650
Spitzflöte	8' alt 1862
Octave	4' neu
Spitzflöte	4' alt 1862
Quinte	2 $\frac{2}{3}$ ' alt 1650
Octave	2' alt 1650
Trompete	8' alt 1862
Vox humana	8' alt 1862
Tremulant	
Regenmaschine	alt 1862

Notenbesprechungen

Hans Peter Graf (*1954)

Suite pour clarinette et orgue, op. 156

Die Suite für Klarinette und Orgel besteht aus acht Sätzen, die folgendermassen betitelt sind:

1. Prélude cantabile, Adagio, 6/4, Viertel = 70
2. Litanie, 6/4, Vierte = 130
3. Romance, C, Viertel = 44
4. Danse, C, Viertel = 144
5. Choral, 4/2, Halbe = 36
6. Tarantelle, 12/8, punktierter Viertel = 112
7. Elégie, C, Viertel = 50
8. Final baroque, C, Viertel = 92

Die einzelnen Sätze sind Miniaturen, die sowohl in der harmonischen wie auch in der motivischen Arbeit formvollendet wirken. Im Orgelpart sind keine Vorzeichen, in der Klarinettenstimme zwei Kreuze (in der Tarantelle zwei b) notiert. Obwohl Hans Peter Graf oft Dur- und Moll-Dreiklänge benutzt, bewegen sich die Sätze tonartlich in einem modernen Tonraum. Quarten- und Quintenparallelen, wie auch Sextenparallelen oft auch in Abwechslung, erzeugen eine spezielle Atmosphäre ohne dabei hart zu wirken. Querstände und Sekundakkorde in weiter Lage färben die Harmonik auf sehr galante Weise. Nicht die spezielle Harmonik, sondern der Ablauf der Dur- und moll-Dreiklänge (zum Beispiel: C, D, Fis, a, Es, Fis) geben den Werken eine eigene sehr selbständige Tonsprache. Die Schlussakkorde bestehen aus Quintklängen, einem a-moll, einem f-moll- Akkord oder einer Sexte. Die Orgelstimme ist als Trio notiert: Die linke Hand ist immer eine Begleitstimme zur Klarinette beziehungsweise in den Zwischenteilen zur rechten Hand der Orgel. Beide Hände werden jedoch immer auf einem Manual gespielt. Klarinette und Orgelsolistimme führen miteinander einen Dialog. Der Choral (in der Klarinette) hat eine traditionelle Stimmführungen mit den bekannten Choralwendungen. Die Orgel untermalt diesen mit etlichen Sekundklängen. Ein Orgelzwischenpiel manualiter führt wieder zurück zum Choral.

Die Werke wechseln tempomässig zwischen langsam und schnell ab und bilden gesamthaft einen in sich geschlossenen Zyklus. Sie sind bestens geeignet für ein Konzert, könnten aber vielleicht auch mit Texten durchsetzt zum Beispiel in einer Bussefeier eine grosse Wirkung erzielen. Trotz moderner Kompositionsweise, wirkt die ganze Suite sehr hörfällig. Der Schwierigkeitsgrad ist für die Klarinette im Bereich leicht, für die Orgel mittel bis

leicht. Die Registrierung ist sehr genau angegeben. Sie verlangt ein eher romantisches Werk.

In ihrer Schlichtheit ist die Suite ein ganz besonderes Bijou. das sich lohnt, in das kammermusikalische Repertoire aufgenommen zu werden.

Die Noten aller hier besprochenen Werke sind bei folgendem Verlag zu beziehen:

Musikverlag Gottfried Aegler

Lindenmätteli

CH-3762 Erlenbach i. S.

Tel. / Fax 033 / 681 16 65



Peter A. Escher wurde am 9. Oktober 1915 in Basel geboren. Er besuchte dort das Gymnasium. Erster Musikunterricht erhielt er bei Max Brefin und Jacques Zuber. Bei Hermann Klug an der Rudolf-Steiner-Bildungsstätte für Musik absolvierte er die Berufsausbildung

und ergänzte das Studium mit diversen Kursen am Basler Konservatorium. Privatunterricht bei Walter Müller von Kulm (Kontrapunkt), Rudolf Moser (Instrumentation) und Gottfried Becker (dirigieren) vervollständigten das Studium. Peter Escher dirigierte verschiedene Chöre in Basel und Olten. 1961-1982 leitete er das Stadtorchester Olten. 1959 - 1963 war er Kantonaldirigent der Chöre der Stadt Basel, und 1960-1983 Präsident der Musica Helvetica. Als Experte wirkte er bei Gesangs- und Musikfesten mit. Ferner wirkte er auch als Kolumnist (Opern- und Konzertaufführungen). Peter Escher lebt in Olten. Er erhielt 1975 den Kunstpreis der Stadt Olten und 1984 den Kulturpreis des Kantons Solothurn. Peter Escher nahm an diversen Kompositionswettbewerben teil und wurde mit folgenden Preisen ausgezeichnet:

1950 1. Preis ex aequo in Vercelli für das Streichquartett IV op. 55.

1951 1. Preis in Vercelli für NAGAUTA, op. 48

1953 2. Preis am internationalen Kompositionswettbewerb in Genua für das Concertino per pianoforte ed orchestra op. 41

Prämierungen der Basler Musikkreditkommission und Musikpreis Grenchen.

Peter Escher

Psalm 93, op. 136,3

für Sopran, Klarinette in B und Orgel

Die Komposition besteht aus drei Teilen: Der erste Teil „Andante moderato“ (A) wird am Ende wiederholt. Der zweite Teil Larghetto solenne“ (B) auf die Worte „Du bist ewig, Herr“ wird ebenfalls am Schluss unter „Con Grandezza“ wiederaufgenommen. Der dritte Teil (C) mit „Andante moderato“ überschrieben, beschreibt die Wasserströme, die sich erheben und erfährt ein Accelerando, das in ein Grandioso mündet. Dieses leitet wieder zurück zum Andante moderato (A') mit Tempo I aber einem anderen Text. Während der erste Teil in B-Dur steht, kann der dritte Teil aufgrund der chromatisch aufsteigenden

Sequenzen tonartlich nicht festgelegt werden. Der letzte Teil (A') beginnt in E-Dur und kehrt wieder nach B-Dur zurück, sofern man überhaupt von Tonarten sprechen kann. Denn die Harmonik wird neben traditionellen Dreiklängen vor allem auch

durch Sextakkord-Parallelen, Quart-Parallelen, Tritonusklängen oder vermindert-kleinen Septakkorden bestimmt. Immer bleibt sie jedoch hörfällig. Die Musik lebt vom Effekt und besitzt einen organischen Spannungsablauf. Das Werk ist im Gegensatz zum Wiegenliedchen op. 136,1 vor allem für die Orgel anspruchsvoller, aber nicht weniger interessant zu spielen. Das Pedal wird nur kurz eingesetzt. Punkto Artikulation und Dynamik schreibt Escher sehr genaue Bezeichnungen. Das Crescendo im dritten Teil fordert entweder einen Crescendo-Schweller oder einige Fantasie des Organisten. Ansonsten kann das Werk auch auf einer zweimanualigen Orgel umgesetzt werden. Durch die eindruckliche Textausdeutung ist die Komposition nicht nur für ein Konzert, sondern, wenn die Möglichkeit gegeben

auch für die Liturgie von bleibendem Wert.

Wiegenliedchen op. 136,1

für Sopran, Klarinette in A und Orgel

Bedeutend einfacher und auch kürzer ist das Wiegenliedchen. Die Orgel ist manualiter gesetzt und

führt gemeinsam mit der Singstimme abwechselnd mit der Klarinette einen Dialog. Die Singstimme wird von der Orgel gestützt und umfasst den Ambitus c' bis f'. Im Mittelteil der dreiteiligen Form (A-B-A) erklingt das Lied „Ach Josef, liebster Josef mein“.

Das Werk trägt die Bezeichnung „Andantino amabile“ und wiegt hauptsächlich im 6/8 und 9/8-Takt. Die Klarinette benutzt zur Überleitung viermal einen 3/4-Takt. Ihr obliegen auch gewisse Freiheiten, die mit „liberamente e delicato“ angezeigt sind und lässt Spielraum für eine einfühlsame Interpretation übrig.

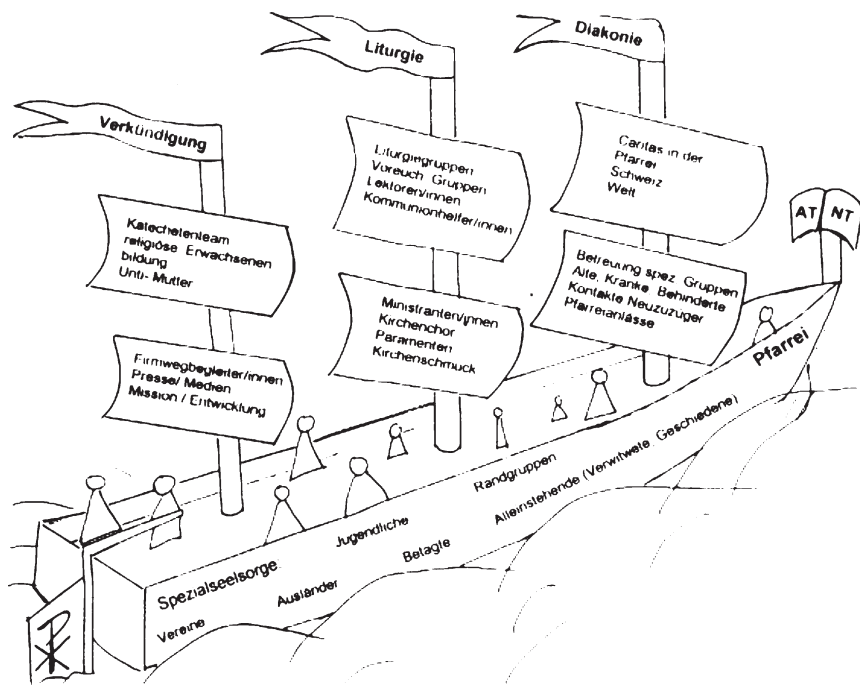
Tonartlich bewegt sich das Stück im Raume D-Dur. Wechselt dann nach F-Dur und kehrt über As-Dur und Cis-Moll (Teil B) wieder zurück nach D-Dur. Mit Quinten und Quart-Parallelen wie auch mit versetzten Terzen-Parallelen (T 22-23) benutzt Escher

eine sanfte moderne Harmonik, die zusammen mit Sequenzen der Klarinettenstimme (T 31) die Stimmung auf dem Berge, wo Maria ihr Kind wiegt sehr schön einfängt. Das Werk ist sehr gut realisierbar und ist auch für den Gottesdienstgebrauch zu empfehlen. ■

Kirchenchor und Kirchenschmuck

In eine Pfarrblattstudie vertieft, entdeckte ich plötzlich ein interessantes Bild: Verschiedene Aufgabenbereiche werden anhand eines Schiffes dargestellt. Die drei grossen Masten sind mit Verkündigung, Liturgie und Diakonie überschrieben. Zur Diakonie gehören im entfernteren Bereich caritative Tätigkeiten in der Welt, in der Schweiz, in der Pfarrei, im

nach den Kirchenmusikern. Im letzten Banner der Liturgie stehen nun die Ministranten, darunter der Kirchenchor gefolgt von den Paramenten und dem Kirchenschmuck. Damit, dass der Kirchenchor auch eine dienende Funktion hat, kann man sich wohl anfreunden; Dass er aber mit den Paramenten oder dem Kirchenschmuck im gleichen Segel flattert, scheint mir doch ein wenig untertrieben. Aber viel-



näheren Bereich die Betreuung spezieller Gruppen, Umgang mit älteren, kranken und behinderten Menschen, Kontakte mit Neuzuzüger und Pfarreianlässe. Unter dem Banner der Verkündigung steht das Katechetenteam, die religiöse Erwachsenenbildung und die Untr.-Mütter (?). Darunter folgen die Firmwegbegleitung, die Presse / Medien und die Mission / Entwicklung. Soweit sogut. Was mich als Kirchenmusikerin vor allem interessiert: Was steht denn unter Liturgie, dem Hauptaufgabenbereich der Kirchenmusik. Zuerst flattern da die Liturgiegruppen, die voreucharistischen Gruppen, die Lektorinnen und die Kommunionhelfer. Da stellt sich mir die Frage: Wo sind denn hier die Liturgievorsteher? In einem Abschnitt dazu lese ich dann, dass es vor allem um Freiwilligenarbeit geht. Da beantwortet sich diese Frage von selbst und ebenso die Frage

leicht ist gerade deswegen immer wieder zu lesen: Der Kirchenchor umrahmt den Gottesdienst oder verschönert den Gottesdienst mit seinen Gesängen. Wohl tut er letzteres auch. Dass die Funktion des Kirchenchores nicht nur aus einer Umrahmung oder Verschönerung besteht, sondern dass dem Kirchenchor seit dem zweiten vatikanischen Konzil eine wichtige Funktion zusteht ist im Volksmund zu wenig bekannt. Ihm obliegen als Teil der Gemeinde drei Aufgaben (Zitat von Bernhard Willi, Präses KMW Bistum Chur):

- Liturgie. Er soll die innige Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie fördern.
- Verkündigung. Er soll die verkündeten Texte verstärken und vertiefen und den Gläubigen Hilfe im Glauben sein.
- Geschwisterdienst. Der Chor ist eine religiöse

Gemeinschaft und trägt als diese die Anliegen der einzelnen Mitglieder mit.

Beim genauen Studium der Instruktion über die Musik in der Liturgie (1967) entdeckte ich folgenden Satz (II,24): „Ausser der musikalischen soll den Sängern auch eine angemessene liturgische und geistliche Unterweisung zuteil werden, damit aus der rechten Ausübung ihrer liturgischen Aufgabe nicht nur ein Schmuck der heiligen Handlung und ein Beispiel für die Gläubigen, sondern auch ihr eigenes geistliches Wohl erwachse.“

Damit die Kirchenmusik beziehungsweise der Kirchenchor nicht nur als Schmuck betrachtet wird, braucht es noch einige Überzeugungsarbeit, vor allem in jenen Regionen, wo Jekami (Jeder kann mitmachen) zur offiziellen Kirchenmusik erklärt wird. Vielleicht braucht es auch ein kleiner Wink mit dem Holzhammer, dass der Kirchenchor im Pfarrblatt den Gottesdienst nicht nur „verschönert“ oder „umrahmt“, sondern „mitgestaltet“ oder im Gottesdienst „mitwirkt“. Was nur kleine Wörter sind, so zeigen sie doch, wie die Funktion des Kirchenchores eingeschätzt wird. Gute Kirchenmusik machen ist das Eine, sich für deren Wertschätzung einsetzen das Andere. Nur so sind wir auch glaubwürdig, wenn es dann wieder einmal um den Batzen geht.

Mit kirchenmusikalischen Grüßen

Esther Rickenbach



Konzert zum Bettag

Andrej und Suzanne Lütschg
Violinen

Jakob Wittwer
Orgel

Sonntag, 16. September 2001, 19.15 Uhr
reformierte Kirche Horgen

Georg Friedrich Händel

Sonate in E-Dur für zwei Violinen und Continuo

Josef Rheinberger

Passacaglia in e-moll, op. 156, 11
für Orgel

Thema mit Veränderungen, op. 150, 1
für Violine und Orgel

Felix Mendelssohn

Orgelsonate Nr. 6, in d-moll
„Vater unser im Himmelreich“

Josef Rheinberger

Pastorale, op. 150, 4
für Violine und Orgel
Abendfriele, op. 156, 10
für Orgel

Antonio Vivaldi

Concerto grosso in d-moll, op. 3, 11
Bearbeitung für zwei Violinen und Orgel

Eintritt frei - Kollekte

SOHNENCHOIR KONZERT

Sonntag, 9. September, 19.00 Uhr
Kirche St. Maria Schaffhausen

Mittwoch, 12. September, 20.00 Uhr
Ref. Kirche Langnau am Albis

Petra Mohr - Schneider und
Ivo Mohr, Schlagzeug
Christoph Honegger, Orgel

Konzertante Musik für Schlagzeug und Orgel

Werke von:
Keiko Abe, Johann Sebastian Bach
Harald Genzmer, Jack H. McKen
Hans Ludwig Schilling, Jan Paul Nagel

EINTRITT FREI - KOLLEKTE

 **Pro Klassik Mythenpark Goldau**

Klassisches Konzert

Im Besinnungsraum des
Alterszentrums
Mythenpark, Goldau

Jacques Pasquier
Klavier
Isabelle Ladewig
Violine

Samstag
15. September 2001
20.00 Uhr

[illegible]

Sängerinnen / Sänger gesucht
für den Kurs

Arbeit mit Orchester

Samstag, 8. September 2001
14.00 - 16.30 Uhr

Interessenten melden sich bei:

Esther Rickenbach
Tennmattstr. 28a
6410 Goldau
Tel / Fax 041 / 855 31 09

e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

|||||

Kirchenmusik der Pfarrei St. Leodegar im Hof Luzern

Freitag, 21. September 2001 22.30 Uhr

Nocturne:

Aus Anlass des Karl-May-Kongresses in Luzern
Chorwerke und Texte von Karl May
Rezitation, Melodram und Improvisation
Ensemble Corund, N.N., Rezitation, Wolfgang
Sieber, Orgel, Stephan Smith, Leitung

Samstag, 22. September 2001, 17.15 Uhr

Vorabendgottesdienst:

Motetten aus der Klassik, Capella der Hofkirche, Wolfgang Sieber, Orgel,
Markus Zemp Leitung

Sonntag, 23. September 2001 11.30 Uhr

„Vergiss mich nicht“, Orgelimprovisationen
über kirchenmusikalische Themen des Kompo-
nisten und Romanautoren Karl May,
Wolfgang Sieber, Orgel

Sonntag, 30. September 2001, 11.30 Uhr

G. Rossini: „Le Rendez-vous de chasse“ und
Werke von G. Gabrieli, G. Ph. Telemann und
A. Bruckner

Hornggruppe Obwalden, Wolfgang Sieber, Orgel,
Lukas Christinat, Leitung.

www.chororgel.ch

Impressum:

Redaktion:

Esther Rickenbach

Tennmattstr. 28a

6410 Goldau

Tel / Fax 041 / 855 31 09

e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

Erscheint vierteljährlich:

Anfang März, Mai, September, Dezember

Redaktionsschluss

jeweils Mitte Februar, April, August, November

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. November 2001